

18.48 Uhr: Der „Vorwärts“ in den Händen der Regierungstruppen. Die Spartakusleute kommen einzeln heraus und übergeben sich den Soldaten bebingungslos.

Etwas 250 Gefangene wurden abtransportiert.

Die Truppen bringen ein durchsuchen den „Vorwärts“, Zimmer für Zimmer, immer werden neue Spartakus-Gefalteten zutage gefördert. Das Gebäude, das 4 Höfe hat, ist außerordentlich beschädigt. Die Durchgänge zwischen den Höfen sind mit Papierrollen besetzt, zwischen den Maschinengewehre liegen Hunderte von Patronenmagazinen, Patronen und Gewehre liegen herum. Im ersten Hof stehen gleich 7 Automobile, eine willkommene Beute, aber, wie sieht das Gebäude aus! Das Geschäft hat

Irreführe Verheerungen angerichtet.

Besonders an der Vorderfront. Zwischen dem 3. und 4. Stock Klafft ein großes Loch. Auch ein Vorbau ist zum größten Teil weggeschossen. Im ganzen weist das Haus etwa 6 Schußlöcher auf, die alle weit über Manneshöhe, etwa 1,50 m Durchmesser. Im „Vorwärts“ selbst sieht es böse aus.

Die Spartakusleute haben gehaust wie die Barbaren.

Es wird lange Zeit dauern, bis hier wieder Ordnung geschaffen wird.

Auch die Spartakusleute müssen schwere Verluste gehabt haben, denn im Hof liegen an verschiedenen Stellen Leichen. Die Verluste der Regierungstruppen sind verhältnismäßig gering. Soweit es sich übersehen läßt, sind etwa 8 Tote und 10 bis 15 Verwundete zu beklagen. Meist Opfer des Maschinengewehrs, das auf dem Balkon des Büchsensteinhauses aufgestellt war. Der Jubel unter den Soldaten ist ungeheuer. Auch die Bevölkerung, namentlich der umliegenden Häuser, gibt ihrer frohen Stimmung lauten Ausdruck. Regierungstruppen werden mit Zigaretten und Kaffee bewirtet. Die Leute haben aber auch unter dem heutigen Morgen recht schwer gelitten, denn kein Haus ist vorhanden, das nicht schweren Schaden erlitten. Alle Fensterscheiben sind gesprungen. Um zu telefonieren, ging ich in ein Privathaus, ein Pensionat. Dort hatten die Ereignisse auf die Bewohner offenbar geistig außerordentlich stark verwirrend gewirkt. Sie wollten mit aller Gewalt sofort ausziehen, dabei donnerten draußen noch die Geschütze und die Maschinengewehre.

Man muß ja zugeben, daß die Verwirrung einige Berechtigung hatte. Ein Ehepaar war durch den Besuch einer Handvoll Maschinengewehrtruppen unkontrolliert aus dem Schloß geflohen worden. Und eine erzählte mir händeringend, daß sie im besten Schloß dadurch nach wurde, daß draußen das Geschäft los ging und bei ihr sämtliche Fensterscheiben einbrachen, aber wie gesagt, die Stimmung ist jetzt vernünftig. Man ist froh, daß man den Terror in dieser Gegend Herr geworden ist. Die Beschädigung der Häuser in der Umgebung ist auch schwer. Der erste Schuß der von der Belle-Alliance-Brücke aus abgeschossen wurde, hat ein Oberflächendes Oberhauses am Belle-Alliance-Platz in Größe und Umfang einer anständigen Bierschänke heruntergeholt.

Auch das Patentamt weist schwere Schicksale auf. Die militärische Leitung hat ganz vorzüglich geklappt, aber auch der Rest der Truppen war vorzüglich.

Nach diesem guten Anfang ist zu hoffen, daß auch die weitere Befreiung der Hauptstadt vom Terror rüstig vorwärts schreitet.

Die Zahl der Gefangenen

Die nach der Einnahme des „Vorwärts“ entnommen auf die Straße geführt wurden, beträgt 300. Sie wurden von den Truppen umstellt; ihre Hatten Mäße, die inzwischen angekomme, empörte Volksmenge abzuhalten, gegen die Herausgehörten tödlich zu werden. Die Spartakisten wurden alsbald unter starker Bedeckung in die Drogenfabrik in der Belle-Alliance-Straße abgeführt. Unter ihnen befindet sich auch eine Frau, anscheinend eine Russin, die den Truppen bis zum letzten Augenblick mit einem Maschinengewehr Widerstand leistete. Ueber das Schicksal der Festgenommene ist noch nichts bekannt. Aller Wahrscheinlichkeit nach dürfen sie bis zu ihrer Aburteilung in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert werden.

Das Vorwärts-Gebäude nach dem Sturm.

Das Haus Lindenstraße 3 besteht aus einem nach der Straße hin gelegenen Wohngebäude, in dem auch die geschäftliche Verwaltung des „Vorwärts“ untergebracht ist, und aus einem tiefergelegenen Industriengebäude, in dem der Parteivorstand und andere Parteiministerien sowie die Redaktion des „Vorwärts“ ihren Sitz haben. Das Wohngebäude ist fast vollständig zerstört, in der Mitte der Fassade klafft ein zwei Meter hohes Loch. Hier hat ein Kugeltreffer eingeschlagen, der einige Maschinengewehre mit einem Schlag erledigt hat. Die Räume der Partei haben verhältnismäßig wenig gelitten, insbesondere ist das Parteiarchiv mit seinen teilweise unerlöschlichen Schätzen unversehrt geblieben. Die Fenster sind freilich alle zertrümmert, und Löcher in den Wänden zeigen den Weg, den die Kugeln genommen haben.

Furchtbar sind dagegen die Verwüstungen, die der rückwärtige Teil des Gebäudes, in dem sich

der eigentliche Zeitungsbetrieb

befindet, erlitten hat. Der ganze Hügel ist von Geschossen jeden Kalibers wie ein Sieb durchschlagen, überall liegen Glassplitter und Steine, eine dicke Schicht von Mauerstaub fällt alles ein. Der Luftzutritt in diesen Räumen muß während der Beschießung entschieden gewesen sein.

Wahrscheinlich scheint der kostbarste und verwundbarste Teil des Betriebs, der Rotationsmaschinenraum, wie durch ein Wunder der allgemeinen Verheerung entgangen zu sein. Eine der Maschinen soll durch unvorsichtiges Handeln der Spartakus-Bediener Schaden erlitten haben.

In der Zeitungsbereitstellung ist die Decke durchschlagen, Dächte liegen hier durcheinander, Flintenkugeln sind durch einzelne Scherfellen gegangen und haben die Letzteren durcheinandergewürfelt. In der Stereotypie weisen die Maschinen nur einzelne glatte Durchschüsse von Gewehrpatronen auf. Ganzlich zerstört ist dagegen der Maschinenwerkraum, keine einzige Sechsmaschine ist in brauchbarem Zustande geblieben.

In der Werkzeugschere, die eine Leuchte hier, in der dritten Etage, liegt, sieht es nicht viel besser aus. Nur sind hier wieder die Sechsmaschinen intakt geblieben, so daß der Zeitungsbetrieb ausgearbeitet werden kann. Die Spartakisten scheinen noch nach der Zerstörung der Sechere im vierten Stock versucht zu haben, ihre Arbeit in dem dritten weiter fortzuführen; an drei Maschinen brannte noch die Gasheizung, die Seher hatten ihre Arbeitsstätte offenbar in völliger Eile verlassen müssen.

Aus den Redaktionsräumen sind verschiedene Gegenstände, die zum Privateigentum der Redakteure gehörten, verschwunden.

Das Gebäude war von den Spartakisten zu einer wahren Festung ausgebaut worden. Im Durchgang zum zweiten Hof war eine starke Barrikade aus Balken und Papierrollen aufgestellt, hinter der noch die Maschinengewehre und zahlreiche Gewehre stehen. Ganz Affen mit Munition

Einzug der republikanischen Truppen.

Der Bann ist gebrochen. Berlin steht nicht mehr unter dem Zeichen des Schreckens. Die Truppen der jungen Republik sind in Berlin eingerückt, und sie haben bereits am Sonnabend früh rasche, einschüßene und tapfere Ordnungsbereit geleistet. Was an einzelnen Vorkämpfern getan worden ist, finden unsere Leser an anderer Stelle unseres Blattes.

Mittags um 1 Uhr zog in musterhafter Ordnung und glänzender, selbstbewusster Haltung eine lange Reihe der republikanischen Krieger durch die Stadt. Geschütze, Maschinengewehre, Minenwerfer befanden sich im Zuge, und neben den kriegerischen Stahlhelmen bemerkte man in der Reihe auch manchen Zivilisten mit umgehängtem Gewehr.

Wohl eine Stunde lang marschierte in der Potsdamer Straße Kolonne um Kolonne unter dem freudigen Beifall der auf den Straßen an Haustüren und Fenstern versammelten Menge. Das war ein Festtag! Ein Beweis der Erleichterung aus tausenden von Brüsten wurde sichtbar, daß es gelungen war, die Nacht zu sichern, dem verbrecherischen und blutigen Terror ein Ende zu machen. Die Passanten eilten geschäftig zwischen Adenturen und den vorbeiziehenden republikanischen Truppen hin und her und spendeten mit offenen Händen Liebesgaben aller Art für die Befreier. Zigaretten, Zigaretten, kleine Süßigkeiten und sonstige Dinge, die man heute haben kann und die eines Soldaten Herz erfreuen können, wurden im reichen Maße als Dankbeweis an die Kämpfer für die Wiederherstellung der Freiheitsgarantien der Republik dargebracht.

Der frische Gefang, unter dem die Truppen einherzogen, hatten unmaßige Neugierige herausgelockt. Und allenthalben breitete sich eine starke Beruhigung infolge des heranziehenden Schutzes aus. Auch ein Zwischenfall wurde lebhaft bemerkt. Ein Mann, anscheinend ein Spartakist, unternahm es, die junge republikanische Garde anzurempeln. Er hatte rasch einen Deckmantel weg und wurde sofort unter starker Bedeckung abgeführt.

Über die Ansprache an die Truppen.

Der Volksbeauftragte Genosse Ober hielt gestern nachmittags 3 Uhr an die Regierungstruppen vor dem Reichskanzlerpalais folgende Ansprache:

Soldaten! Führer und Mannschaften!

Namens der Reichsregierung heiße ich Sie herzlich willkommen. Wir danken Ihnen für die hingebende Arbeit der letzten Tage, die dazu führte, daß Sie einmütig und entschlossen sich hinter die Republik und ihre provisorische Regierung gestellt haben.

Ihre Aufgabe soll sein, die öffentliche Sicherheit, die Freiheit der Person, die Freiheit in Wort und Schrift wieder herzustellen. Weiter soll Ihre Aufgabe sein, die glatte Durchführung der Wahlen zur Nationalversammlung zu gewährleisten, aber auch die Arbeiten der Nationalversammlung sicher zu stellen. Die Nationalversammlung wird gewählt von allen Männern und Frauen unseres Volkes auf Grund eines beispiellos freien Wahlrechts. Die Nationalversammlung wird der wahre Ausdruck des Volks-

Das Loos der Handwerker

Wie glänzend die Verteidiger mit Waffen aller Art versehen waren. Dort liegt noch ein Verteidiger, ein Zivilist, mit nageleinen Langschäften, der durch einen Kopfschuß getötet ist. Auf dem ersten Hof hatten die Spartakisten ihren Autopark eingerichtet, fünf schwere Lastwagen und zwei Personenwagen, die durch die Beschleppung arg mitgenommen sind. Im zweiten Durchgang lagen mehrere Tote, darunter ein Russe, von dem man zuerst vermutet hatte, daß es Rabel sei. Im dritten Hof sah es ebenfalls nicht aus. Risten und Kästen, Gewehre, Revolver und zahllose Maschinengewehrstreifen lagen in einem wirren Durcheinander. Auch hier sah man noch Tote. Die Sanitätsmannschaften der Garde-Jäger durchsuchten sofort alle Räume und brachten die Verwundeten in Sanitätsautos. Der vierte Hof glied einer Festung. Hier hatte man an der 2 Meter hohen Mauer, die das Grundstück gegen die Algenstrasse abschließt, eine starke Barrikade errichtet und mehrere Maschinengewehre installiert. Im Keller befand sich der Verhandlungsraum. Die Spartakisten hatten in ihren Reihen einen Arzt, der den Verwundeten die erste Hilfe angebotenen ließ. Drei bis vier Frauen lagen noch im Kellerloch, die auf Hilfe warteten, ebenso ein Russe, der sich seine schwere Armverletzung selbst mit Papier zu verbinden gesucht hatte. Im vierten Stockwerk des linken Seitenflügels, in den Redaktionsräumen des „Vorwärts“, befand sich

ein riesiges Proviant- und Waffenlager.

Etwas 100 Risten bis an den Rand gefüllt mit Cellarinen, einige Dutzend schwere Speckfellen, Hunderte und Hunderte von Broten und zahllose Konservebüchsen mit Fleisch standen dort. Man war offenbar auf eine lange Belagerung eingerichtet. Und doch genügten drei Stunden, um diese Spartakistenfestung zu Fall zu bringen!

B. S. Der von den Truppen am Vormittag des gestrigen Tages wiedereroberte „Vorwärts“ bildet am Nachmittag das Ziel zahlloser Reumirger, die die Wirkung des Artilleriefeuers aus nächster Nähe zu sehen wünschen. Die Schaulustigen kamen freilich kaum auf ihre Kosten, denn die Truppen hielten den ganzen Belle-Alliance-Platz, die Linden- und Algenstrasse unter strenger Aufsicht. Es war einzelnen Spartakisten gelungen, sich in Häusern des Platzes und der genannten Straßen einzunisten, von wo aus sie die Soldaten zu beschleppen versuchten. Infolgedessen durchsuchten Patrouillen alle Häuser, aus denen Schüsse trafen, und in fast allen Fällen gelang es ihnen, die Spartakisten dingfest zu machen.

Ullsteinhaus entsetzt.

Am späteren Abend wurde das Ullsteinhaus von den Regierungstruppen besetzt. In einem Teile des Hauses halten sich noch Spartakisten.

Die Einnahme des Büchsensteinischen Druckereigebäudes.

B. S. Gleichzeitig mit dem Angriff gegen den „Vorwärts“ war der Sturm auf das Büchsensteinische Druckereigebäude vorbereitet worden. Die Sturmtruppe hatten zudurchstochen gegen 6 Uhr bei der Niederlegung der Spartakisten am Halleischen Tor, und dann zogen Mannschaften an den Häusern des Belle-Alliance-Platzes entlang, voran eine Batterie Artillerie mit 105 Zentimeter-Geschützen bis zu der auf den Platz einmündenden Wilhelmstraße. Hier

willens sein. Sie soll entscheiden über das Schicksal unseres Landes und unseres Volkes, über die künftige Regierung.

Hinter der Nationalversammlung und unserer Politik steht die große Mehrheit des deutschen Volkes, steht die große Mehrheit der Berliner Bevölkerung und vor allem des arbeitenden Berlin. Eine kleine Minderheit nur ist es, die in wahnwütiger Weise nach dem Grundsatze handelt. Gewalt geht vor Recht. Mit Gewalt hindern sie die Erfüllung unserer unerlässlichen Aufgaben, treiben unser Land zur Anarchie und zum Untergang.

Wir haben seit Wochen mit großer Geduld jene Gruppe zur Besonnenheit und zur Zurückhaltung gemahnt. Leider ohne Erfolg. Wenn nun dieses Treiben nicht endlich eingestemmt wird, wenn es sein muß, dann muß ihm mit äußerster Entschlossenheit entgegengetreten werden. (Beifall)

Seit Tagen verlangen wir die Wiederherstellung der Pressefreiheit, die Herausgabe unserer einzigen Zeitung in Berlin, des „Vorwärts“, der von jener kleinen Gruppe vergewaltigt worden ist. Heute morgen schließlich mußte die tapfere republikanische Soldatenwehr und andere Truppen dazu übergehen, was in Gänze nicht zu erreichen war, mit Gewalt herbeizuführen.

Der „Vorwärts“ ist wieder in unseren Händen.

Er ist befreit (Jubelnder Beifall). So bedauerlich die Opfer sind, unseren wackeren Soldaten gebührt aufrichtiger Dank.

Dank will ich auch bei dieser Gelegenheit der Wachmannschaft dieses Hauses aussprechen, die in diesen schweren Tagen in Treue und Opferfreude alles getan hat, damit die Regierung ihre wichtigsten Arbeiten erledigen konnte.

So hoffe ich, Soldaten, daß wir durch Zusammenwirken dazu kommen, die Freiheit in unserem Lande aufrecht zu erhalten, die Nationalversammlung zu wählen, unser Wirtschaftsleben weiter zu führen und im sozialistischen Sinne auszubauen. Unser Ziel muß sein: Glück, Wohlergehen, die Zukunft des deutschen Volkes sicherzustellen. In diesem Sinne fordere ich Euch auf, mit mir einzustimmen: Die junge deutsche Republik, sie lebe hoch!

Darauf ergriff der

Oberkommandierende Roske

das Wort und sagte u. a.: Wir hoffen, daß der katilische Zug nicht seinen Eindruck auf diejenigen Elemente verbleiben wird, die unsere Ruhe und Sicherheit stören. Die Regierung will diesen Elementen mit allen Mitteln entgegen treten! (Hurra: Bravo!) Ich hoffe, daß der Tag nicht fern ist, wo wir Euch in Ruhe in die Stadt werden führen können. Wenn am 19. Januar ein Versuch der Ruheherstellung gemacht werden sollte, so werde wir ihm zu begegnen wissen. Die Republik, sie lebe hoch!

Nach dieser imposanten Kundgebung der Regierungsmacht legten sich die Truppen wieder in Bewegung und zogen durch die Huden und das Brandenburger Tor wieder nach Dabtem zurück.

machte sich ein heftiger Widerstand der Spartakisten bemerkbar. Unter heftigem Maschinengewehrfeuer plünderten die Truppen vor, bis sie etwa 150 Meter von der vor dem Hauptportal des Büchsensteinischen Druckereigebäudes errichteten Barrikade entfernt waren. Diese Barrikade bestand aus einem hohen Mauerwerk und zu beiden Seiten derselben waren hohe Balken Rotationspapier über Mannhöhe aufgestellt. Der Artillerie gelang es, mit einigen Schüssen dieses Hindernis zu beseitigen und dann rückte ein aus 30 Mann bestehender Sturmtrupp gegen das Portal vor, während gleichzeitig Maschinengewehrfeuer von allen Seiten auf die dieses Angriffs nicht gewärtigen Verteidiger niederproffelte. Die Besatzung, die etwa 100 Mann betrug — ein großer Teil bestand nach den Aussagen von Gefangenen auf „Pfortenlagerung“ mit dem „Kommandanten“ mit Lastautos in der Stadt —

flüchtete nun in das Gebäude

um in den zahlreichen Kugeln Unterschlupf zu finden. Inzwischen hatten sich etwa 20 Freibräue, die in den nächsten Häusern der Wilhelmstraße wohnten, bemerkt und schlossen sich den Regierungstruppen an. Es gelang bald, die Spartakisten aus ihren Schlußwinkeln auszuhäuten und sie dingfest zu machen, ohne daß die angreifende Truppe irgendwelche Verluste hatte; dagegen waren zahlreiche Spartakisten verwundet.

Wie die Häuser haben die Revolutionäre in den in der ersten Etage des Vorderhauses in der Wilhelmstraße belegenen Verlags- und Redaktionsräumen gehaust. In den Geschäftsräumen ist nicht ein Stück ganz geblieben. Die Spartakisten haben dort jeden Schrank, jeden Behälter zerbrochen, die zahlreichen Schreibmaschinen gestohlen und fortgeschleppt, die Portoflässe zerbrochen, die Räume verunreinigt. Gegen 11 Uhr morgens konnte Oberst Reinhardt gemeldet werden, daß das Büchsensteinische Gebäude in den Händen der Regierungstruppen sei. Noch immer, mittags 1 Uhr, werden Gefangene aus den benachbarten Häusern herausgeholt, die sich über die Dächer dorthin geflüchtet haben.

B. S. Was für Elemente unter der Spartakisten-Besatzung des Büchsensteinischen Gebäudes, erhielt darauf, daß die Spartakisten in dem ganzen Komplex, den sie besetzt gehalten hatten, geraubt und gestohlen haben was ihnen irgendwie erreichbar war. So bemächtigten sie sich dreier Lastwagen, die der Firma Büchsenstein gehörten, requirierten ein Auto des Poststrass der Stadt Berlin und schafften mit diesem die in der Redaktion der Berliner Neuesten Nachrichten „beschlagnahmten“ 8 Schreibmaschinen fort. Sie loernten 200 Flaschen Wein aus dem Keller des Verlegers und erhoben von dem Kassierer, allerdings ohne Quittung zu leisten, einen „Vorschuß“ von 3500 Mark. In der Wohnung des Prof. Reut in der Wilhelmstraße 9, der mit seiner Gattin verheiratet war, haben sie die gesamte dem Ehepaar gebührende Wäsche und Kleiderstücke, sowie alle erreichbaren wertvollen Gegenstände. Sie drangen in sämtliche Wohnungen des Vorderhauses ein und räumten alles ihnen erreichbare Silbergeschirr in einem großen Koch ein. Diese gestohlenen Sachen konnten sie allerdings nicht mehr schaffen, da die Potsdamer Jäger diesen edlen Herren nicht einmal mehr Zeit ließen, sich selbst in Sicherheit zu bringen. Der Anführer dieser Gesellschaft wurde von den Fronttruppen in dem Kuvarstraße überfallen, als er noch einem kleinen, aber fähigen Griff ritterte wollte. Auch die Bewohner der umliegenden Häuser in der Friedrichstraße sind durch die Spartakisten arg gebrandschagt worden.

Stefan Großmann

Der bekannte Beobachter des Volkslebens und Feuilletonredakteur der „Vossischen Zeitung“ wurde am Sonnabend nachmittags bei einer Besichtigung der Front des „Vorwärts“-Hauses durch einen Infanterieschuß am Unterschenkel verwundet. Seine Heilung dürfte mehrere Wochen dauern.

Der Sieg der Republik.

Am Montag sagten Liebknecht, Dickhorn und Bied dem Stadtkommandanten Fischer, es sei beschlossen, die Regierung noch an diesem Tage zu stürzen. Als Fischer darauf entsetzt erwiderte, die Mehrheit des arbeitenden Volkes werde sich nicht gefallen lassen, es werde Mord und Totschlag und entsetzliches Blutvergießen geben, erwiderte Liebknecht: „Sie sind eine sensible Natur, hier entscheiden aber nicht Gefühle, sondern politische Tatsachen.“

Eine Woche voll Mord und Totschlag und Blutvergießen liegt hinter uns. Liebknecht hat es gewollt, und die kalt und starr auf dem Boden liegen, sind seine Opfer. Nicht die Gefühle, sondern die politischen Tatsachen haben entschieden. Liebknecht hat es gewollt, aber sie haben gegen ihn entschieden.

Der Sturm auf den „Vorwärts“ hat in wenigen Stunden zu vollem Erfolg geführt. Die Meinung der Spartakusbefehlung, das Gebäude sei uneinnehmbar, war fälschlich. Unzureichend waren die von ihr getroffenen Verteidigungsmassnahmen, sie reichten gerade nur dazu aus, die Zerstörung großer Teile des Gebäudes und den Verlust zahlreicher Menschenleben notwendig zu machen — ihren Zweck haben sie nicht erreicht.

Es war ein Sieg, über den die Bewohner des ganzen Stadtviertels jubelten. Seit Spartakus in Lindenstraße 8 herrschte, gab es keine Sicherheit des Lebens und des Eigentums mehr für sie. In der Stadt nur menschenleere Straßen, durch die die Kugeln pfliffen, bei Tage ständige Sorge vor Plünderungen! Vorgeföhren konnte man noch glauben, es handle sich bei diesen Raubzügen um den Verweisungsstreik einer verhungerten Besatzung. Gestern hat sich erwiesen, daß das Haus mit Vorräten reichlich versehen war und daß es nur räuberischer Uebermut war, der die ganze Stadtgegend unsicher machte.

Es war einfach nicht mehr zu ertragen, und die Bevölkerung Berlins schubel den Kommanden im selbstarbeitenden Rod den warmen Dank, daß sie sie von dieser Plage befreit haben.

Angeht die zahlreichen Opfer fragt man sich: Wußte das sein! Die Antwort lautet: Nein, es mußte nicht sein! Spartakus aber hat es gewollt! Noch am Dienstag abend, als für die Erstürmung des „Vorwärts“ alle Garantien geschaffen waren, verhandelte die Regierung mit einer Abordnung der Besatzungsmannschaften und erklärte sich zu weiteren Verhandlungen bereit, falls der „Vorwärts“ geräumt würde. Die Antwort lautete: „Nein, den „Vorwärts“ räumen wir nicht!“ Sie haben es selbst so gewollt!

Noch am Morgen des Sonnabends, der den Zusammenbruch der Spartakisten brachte, tobte die „rote Fahne“ gegen die Einigkeitparole, die die Unabhängigen — zu spät aus politischen Gründen — ausgegeben hatten, und machte sich über die von Dittmann und Oskar Cohn ausgegebene Parole: „Kein Blutvergießen“ weidlich lustig. Hier entscheiden nicht Gefühle! sagt Karl Liebknecht. Seine Anhänger können aber heute froh sein, daß sich die „Blutsumme“ in der Regierung von Gefühlen nicht freigemacht, sondern alles getan haben, um die gefangenen Besatzungsmannschaften vor dem Schicksal zu retten, das sonst in ähnlichen Fällen Aufrührern, die mit den Waffen in der Hand betroffen wurden, bereitet worden ist.

Alle Grenzwächern, die von den Spartakisten am heutigen Abend vertrieben wurden, um die Bevölkerung gegen die Regierung aufzuheben, sind Schwindel. Die Regierung ist noch wie vor bereit, die Spartakisten mit Handschellen anzufassen, wenn Garantien dafür gegeben werden, daß ihr wüßtes Treiben ein Ende hat. Aber die Gewaltthatigkeiten die ständige Bedrohung und Gefährdung der ruhigen Bevölkerung, die Angriffe auf fremden Eigentum müssen aufhören. Es muß Ruhe geschaffen werden, und es wird Ruhe geschaffen werden.

Das Truppenaufgebot, mit dem die Regierung den Spartakusaufstand ins Herz traf, bilden nur einen Teil ihrer Macht. Die Aufrührer sollten klarliegend genug sein, zu erkennen, daß die Ursache ihrer Niederlage darin zu finden ist, daß das ganze Volk mit verächtlichen Ausnahmen gegen sie steht. Sie haben sich in eine Welt der Lüge und des Wahns hineingelebt, indem sie sich einredeten, sie wären „das Proletariat“, wären „die revolutionäre Arbeiterschaft“. Das Proletariat, die revolutionäre Arbeiterschaft steht in Wahrheit fest geschlossen gegen sie, die Berliner Arbeiter sind Sozialisten und keine Straßenräuber!

Wir schreiben den 12. Januar. Von heute in einer Woche wählen wir. Wie das deutsche Volk, wie besonders die Berliner Bevölkerung denkt, wird sich dann klar erweisen. An der Spitze der Unabhängigen steht Ehren-Dickhorn, der famose Berliner „Volkspräsident“, nächst Liebknecht der Hauptanklüger des Bürgerkriegs. Das Volk wird am 19. Januar diesen blutigen Volkspräsidenten richten. Es wird zu Gericht sitzen über die ganze scheinheilige und zweideutige Politik der Linken-Unabhängigen, deren Kugelnde, aber immer solche Verachtung noch viel schlimmer ist als der tolle Wahn von Spartakus. Das Volk wird diesen Leuten so deutlich seine Meinung sagen, daß sie endlich wissen werden, woran sie sind. Durch sein Bekenntnis zur Sozialdemokratie wird es die Republik, den Frieden, die freiheitlichen Errungenschaften der Revolution retten und dafür sorgen, daß der blutige Schrecken nie wiederkehrt!

Die deutsche Volksernährung bis März-April gesichert!

Die revolutionären Vorgänge in Berlin haben die allgemeine Aufmerksamkeit von den sonst immer im Vordergrund stehenden Fragen der auswärtigen Politik und der Ernährung abgelenkt. Die Ernährungslage hat sich, wie wir erfahren, zufriedenstellend gestaltet. Die Bauern liefern gerade in der letzten Zeit gut ab, so daß im großen Ganzen die Ernährung Deutschlands bis März und teilweise bis April gesichert ist. Bis dahin hofft man an zünftiger Stelle die Zufuhren der Getreide in Gang zu bringen. In Spa befinden sich Beauftragte des Kriegsernährungsamtes, um die einschlägigen Fragen mit den Ententevertretern zu beraten und zu regeln.

Wie wir von zünftiger Stelle erfahren, gibt unsere Ernährungslage somit jetzt zu keinerlei Bedenken Anlaß, wenn die Verkehrsverhältnisse sich nicht in bedrohlicher Weise verschlimmern. Die Zufuhren vom Lande sind besonders reichlich. Die Kartoffel-, Fett- und Fleischversorgung erscheint in der bisherigen Höhe bis in das Frühjahr hinein gesichert. Bis dahin dürften die Verhandlungen der Beauftragten des Kriegsernährungsamtes mit der Entente-Befehlshandlungskommission in Spa soweit geblieben sein, daß die Zufuhren aus Amerika einsehen. An den Verhandlungen beteiligten sich u. a. das Vorstandsmitglied des Kriegsernährungsamtes, der Generalsekretär Stegerwald sowie mehrere Fachleute.

Arbeiter, Soldaten, Bürger!

Heute um 1 Uhr sind 3000 Mann mit starker Artillerie und Maschinengewehren durch Berlin und Charlottenburg marschiert. Die Regierung hat durch sie gezeigt, daß sie die Macht hat, Euren Willen durchzusetzen, der von ihr ein Ende der Ränderien und des Blutvergießens verlangt wird.

Auch heute hofft sie noch, daß ihre feste Entschlossenheit den Terror abschrecken, daß die Spartakisten einen Kampf um die geräumten Gebäude nicht aufnehmen, sondern die Schauplätze ihrer Schandtat räumen werden.

Täuscht diese Hoffnung auf eine Besinnung im letzten Augenblick, dann ist die Geduld der Regierung ebenso wie eure erschöpft. Ihr müßt sie wegzagen, wenn sie auch nur einen Tag noch zögert. Im Osten pflandern spartakistische Banden im Auto mit vorgehaltenem Revolver die Straßen ein Haus ums andere, während die Eichhorn'schen Sicherheitsmänner Wache stehen. Die letzte Maske, als handle es sich um eine politische Bewegung, ist gefallen, Raub und Plünderung entpuppt sich als letztes und einziges Ziel des Aufruhres.

Arbeiter, die Reichsregierung hat mir die Führung der republikanischen Soldaten übertragen.

Ein Arbeiter steht also an der Spitze der Macht der sozialistischen Republik.

Ihr kennt mich und meine Vergangenheit in der Partei. Ich bürge Euch dafür, daß kein unnützes Blut vergossen wird. Ich will säubern, nicht vernichten, ich will Euch mit dem jungen republikanischen Heer die Freiheit und den Frieden bringen. Die Einigkeit der Arbeiterklasse muß gegen Spartakus erfolgen, wenn Demokratie und Sozialismus nicht untergehen sollen.

Berlin, 11. Januar 1919.

Der Oberbefehlshaber.
Moska.

Verhaftungen.

Ein Sohn Karl Liebknechts

befindet sich unter den im „Vorwärts“ Verhafteten.

Lebedow verhaftet.

Gestern Nacht wurde Lebedow von mehreren Soldaten verhaftet. Der Vorsitzende des Zentralrats Beiner hat zu dieser Verhaftung die Erklärung abgegeben, daß, wenn dieselbe ohne eine bestimmte Anordnung erfolgt sein sollte, hierzu von maßgebender Seite Stellung genommen werde.

Auch Dr. Ernst Meyer ist verhaftet.

Radel verhaftet!

Noch einem Gerücht ist der bolschewistische Propagandaleiter Karl Radel-Sobelsohn am Sonnabend in Berlin festgenommen worden.

Rosa Luxemburg

ist nicht unter den Gefangenen aus dem „Vorwärts“-Haus. Zwei Tage vor dem Putsch gegen das „Echo“ war sie im (notürlich rechtsmäßig erworbenen oder gemieteten) Kraftwagen in Hamburg eingetroffen.

Röhle in Dresden verhaftet!

Am Freitag verhafteten die Spartakusleute in Dresden nach einer Versammlung, in der Röhle sprach, einen abermaligen Ueberfall auf die „Dresdner Volkszeitung“. Die Menge verfuhr mit Gewalt, in das abgeschlossene Gebäude einzudringen, so daß die militärische Wache, die in den Hof zurückgezogen war, sich nunmehr genötigt sah, Maschinen- und Handgranatenfeuer zu eröffnen. 30 bis 35 tote sind bisher nach den vorliegenden Ermittlungen festgestellt. Die Menge floh auseinander. Die Spartakisten hatten ein Flugblatt losgelassen, worin sie dazu aufforderten, die Nationalwahl unter allen Umständen zu verhindern. Röhle wurde darauf befragt und gab zu, daß darunter auch Anwendung von Gewalt zu verstehen sei. Daraufhin wurde er verhaftet, außerdem noch einige andere Spartakistenhauptsitze.

Spartakus gegen die Unabhängigen.

Die Unabhängigen haben für Spartakus soviel getan, daß ihnen zu tun fast nichts mehr übrig bleibt. Den Dank dafür empfangen sie jetzt von der „roten Fahne“, die den Horn ihrer Anhänger über den Zusammenbruch der Spartakus-Taktik auf die Unabhängigen abzulassen bemüht ist. Das Spartakus-Blättchen bringt in seiner Sonnabend-Nummer einen Artikel über „Das Vergehen der Führer“, der folgende wichtige Ansätze gegen die Unabhängigen enthält:

Diesmal gab die Einigungsbewegung, die unter den Arbeitern der Schwarzlopfwerke und einiger anderer Großbetriebe in Fuß gekommen ist, den erwünschten Vorwand, um den eben in aller Form eingeleiteten Kampf wieder abzubrechen. Die Arbeiterschaft der Schwarzlopfwerke, der U. S. G., der Anorr-Bremse gehört zu den Kerntruppen des Berliner revolutionären Proletariats und ihre besten Absichten unterliegen gar keinem Zweifel. Die Arbeiterschaft ist aber in diesem Falle selbst das Objekt einer Wache, deren Drahtzieher die Hoese-Deute: Oskar Cohn, Dittmann und andere sind. Indem diese Leute in demagogischer Weise mit den beliebigen Schlagworten „Einigkeit“, „kein Blutvergießen“ arbeiten, suchen sie die Kampfernergie der Massen zu lähmen, Verwirrung zu säen und die entscheidende Revolutionskrise in einem faulen Kompromiß mit der Gegenrevolution aufzulösen.

Es ist für jeden, der nicht getäuscht werden will, klar, daß dieser Einigungsrummel, den die U. S. G. inszeniert hat, der denkbar größte Dienst ist, den man in der gegenwärtigen Situation den Ober-Scheidemann erweisen konnte. Selbst in der Luft hängend, vor der woghaften Kraftprobe mit der Arbeiterschaft zitternd, von den schwankenden Truppen nur noch halb und widerwillig gestützt, von der Bourgeoisie mißtrauisch angehaurt,

erleben die Vertreter des Sozialismus in den letzten Tagen die schwersten Stunden ihrer kurzen Regierungsherrschaft. Die U. S. G. erwidert sich hier wieder als der rettende Engel der Gegenrevolution. Hoese-Dittmann sind von der Regierung über die rückgetreten, aber sie legen auf der Straße dieselbe Politik des Feigenblatts der Scheidemann fort. Und die Linke der U. S. G. unterstützt, und macht diese Politik mit!

In einem anderen Artikel derselben Nummer heißt es:

Sie sind vom ersten Tage ihrer Existenz an dieselben geblieben, die Hoese. Sie haben im Krieg nichts gelernt, sie haben in der Revolution nichts gelernt. Das Grauen vor der Revolution leitete ihre Schritte von Anfang bis Ende. Nur aufgeschreckt durch das Drängen der Masse, ließen sie mit unsehbarer Sicherheit zurück in den Sumpf des Kompromisses, des faulen Friedens, der Konfusion.

Die Befreiung der Massen von der Führung der U. S. G., die Verscharrung dieser Rababer: das ist von nun ab die unumgängliche Vorbedingung für die revolutionäre Aktionsfähigkeit des Proletariats, das ist die nächste Etappe des Kampfes.

Es ist dasselbe Schicksal von Seiten, daß sie sich in ewigen Kämpfen miteinander aufreiben müssen. Die Unabhängigen schreien jetzt, nachdem ihre sämtlichen Töpfe zerklüftet sind, nach Einigkeit. Die notwendige Einigkeit läßt sich aber nur — unter Verzicht auf alle Seitenhänger und Quertreiber — herstellen im Lager der großen sozialdemokratischen Partei.

Eichhorn verlegt sein Standquartier.

B. S. Die Russen haben ihr Hauptquartier aus ihrer roten Stellung am Alexanderplatz, dem Volksempfänger, in die großen Räume der Brauerei Bismarck in der Prenzlauer Allee verlegt, angeblich, weil ihren Führern der bläuliche Luftenthaltsort nicht mehr sicher genug erschien und sie fürchteten, durch die Regierungstruppen ganz von der Außenwelt abgeschnitten zu werden. Schon seit Freitag, besonders aber in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brachten die Spartakus-Leute in großen Wägelwagen Munition und Waffenlager in ihre neue Stellung. Der Garten der Brauerei, der auf einem kleinen Hügel liegt, und von dem man einen ziemlich umfassenden Ausblick auf die Zufahrtsstraßen hat, ist äußerst stark mit leichten und schweren Maschinengewehren, die sehr geschickt in Stellung gebracht sind, sowie einigen Flammenwerfern armiert. Eine starke Bewachungsmannschaft sperrt alle Zugänge zu dem Grundstück. Alle Tore sind verbarrikadiert und mit Wachtposten besetzt. Der ganze Verkehr regelt sich durch das ganze nach dem Prenzlauer Berg gelegene Haupttor ab. Hier üben die Wachmannschaften eine sehr strenge Kontrolle aus. In kleinen selbstgekauften Autos kommen die Vertrauensleute der Spartakisten angefahren, um ihrem Oberhaupt die neuesten Nachrichten von den verschiedenen Kampfplätzen zu bringen. Alles in allem scheint darauf hinzuweisen, daß sich der Spartakus eine wachsende Reaktivität bemächtigt, deren sie nur durch verschärfte Sicherheitsmaßnahmen Herr zu werden hoffen. — Auch am Alexanderplatz ist man sehr wachsam geworden. Die imponierende Sicherheit, die die Herren von Eichhorn noch vorgeföhren an den Tag gelegt, ist einer Unsicherheit gewichen, die sie plötzlich überall Gefährten setzen läßt. Der Bisthof ist zwar noch immer mit bewaffneten Soldaten und Jüdischen besetzt, aber ihre Zahl ist bedeutend geringer geworden. Die Nachricht von der Einnahme des „Vorwärts“

rief im Volksempfänger zuerst ungläubiges Erstaunen, dann unbedeutendes Erschrecken hervor. Es wurden plötzlich wieder die Posten verdoppelt und auch sonstige Vorkehrungsmaßnahmen getroffen. Man fühlt sich anscheinend nicht mehr so hegegeteilt als noch vor einigen Tagen. Im Laufe des gestrigen Tages ist es übrigens in der Gegend des Alexanderplatzes unter den Augen der Sicherheitsposten zu frischen Ränderien gekommen. Mit dem Revolver oder vorgehaltenem Gewehr hielten Spartakisten aus verschiedenen Geschäften die dort befindlichen Waren heraus. Bei den üblichen Schieberien wurden auch einige Personen verlegt.

Große Razzia am Anhalter Bahnhof.

Im Laufe des gestrigen Sonnabend-Nachmittags unternahmen die Fronttruppen eine gründliche Razzia in der Königsgräber-, Wäldern- und Kleindereen Straße. Bekanntlich haben die Spartakisten seit mehreren Tagen versucht, sich für sie außerordentlich wichtigen Anhalter Bahnhof zu bemächtigen. Alle ihre Anstrengungen, den Bahnhof zu stürmen, blieben jedoch ohne Erfolg. Dagegen wählten sie sich in den in der Umgebung des Anhalter Bahnhofes liegenden Häusern ein und eröffneten aus den Dachfenstern und von den Dächern selbst zu allen Tages- und Nachtzeiten auf die Posten und Vorposten der Regierungstruppen das Feuer. Die Gegend dort war bereits so unsicher geworden, daß die Straßenbahnwagen mit abgedeckten Lichtern und höchster Geschwindigkeit an dem Bahnhof vorbeifahren und die Passanten sich auf der rechten Straßenseite eng an den Häusern vorbeibrücken mußten, um Unfällen zu entgehen. Die Truppen durchsuchten nun gestern in starken Patrouillen systematisch alle Häuser und brangen auch von der Wilhelmstraße über die Dächer in die Königsgräber Straße vor. Es gelang ihnen an vier Stellen Spartakistennester auszuhäben, die mit Waffen und Munition, auch mit Maschinengewehren reichlich versehen waren. In allen Fällen wurden die Betroffenen, die sich in ihrer luftigen Höhe und im Besitz der Schießselben allzu sicher fühlten, entworfen, nur in einem Falle, wo sie Widerstand leisteten, wurde die aus sechs Spartakisten bestehende Besatzung restlos niedergelämpft.

Einmal besonders verdächtigen Schlafwinkel hatten sich die Spartakisten auf dem Dache des Köpenicker Gymnasiums in der Kleindereen Straße zurecht gemacht, wo sie mit schweren Maschinengewehren den Anhalter Bahnhof dauernd unter Feuer hielten. Auch hier wurde die Besatzung von den Truppen kurzerhand überwältigt und abgeführt. Bei dem Transport über die Straße verwickelten die Soldaten nicht vor den Jornaubdrücken des Publikums zu schützen.

Spartakus mordet Gefangene!

Das „Mitt-Blatt“ meldet: Die Regierungstruppen hatten in der Köpenicker Straße und in der Besseltstraße ihre Posten aufgestellt. Diese Posten wurden heute früh plötzlich von Spartakusleuten überfallen und sollen nach kurzer Zeit standrechtlich erschossen worden sein. Diese Vorgänge werden durch eidesstattliche Aussagen erwiesen. Die schriftlichen eidesstattlichen Versicherungen sind an die Reichsregierung weitergegeben worden. Außer diesen beiden Posten sollen an anderer Stelle noch sieben Regierungsanhänger standrechtlich erschossen worden sein.

Nach unseren Erkundigungen ist diese Meldung leider wahr! Fünf regierungstreue Matrosen sind spartakistischer Mordopfer zum Opfer gefallen.

An unsere Leser!

Die Verkündungen in unserem Betrieb, die wir an anderer Stelle schildern, machen es notwendig, daß der „Vorwärts“ noch einige Tage außerhalb des eigenen Hauses erscheint. Soweit die erste Befestigung ergibt, dürfte es jedoch möglich sein, den geordneten Betrieb in kürzester Zeit wieder in Gang zu setzen. Bis dahin müssen wir unsere Leser um Nachsicht bitten.

Verlag und Redaktion des „Vorwärts“.

Der letzte Spartakus-„Vorwärts“

Der letzte Spartakus-„Vorwärts“ ist am 11. Januar früh erschienen und in kleiner Auflage herausgebracht worden. Er ist einen Bogen stark und auf der Innenseite fast unleserlich schwach gedruckt. Die erste Seite und die Hälfte der zweiten füllt ein langatmiger Artikel: „Warum sind wir gegen Ebert und Scheidemann.“ Unterbrochen wird der Text durch eine — letzte — Siegesmeldung: „Das Bekleidungsamt im Hause Jordan an der Markgrafen- und Lindenstraße ist von unseren Truppen, wie wir um 2 Uhr nachts erfahren, auf zwei Seiten unter Feuer gesetzt und genommen worden.“ Am übrigen Klingt der Text in Vorahnung der unausbleiblichen Niederlage schon kleinlaut. In einem Artikel „Vor der Entscheidung“ werden die sozialdemokratischen Arbeiter geschmackvoll als „Spitze in Arbeiterkleidung“ bezeichnet. Den gläubigen Lesern muß man bis zum letzten Augenblick vorzuschwindeln suchen, daß es keinen Arbeiter gibt, der etwas anderes als ein Spartakist ist. Zum Schluß heißt es mit der üblichen Lügenhaftigkeit:

„Auch im Polizeipräsidium herrscht Alarmbereitschaft. Bis 6 Uhr abends war die Waffenuhr im großen und ganzen noch in Geltung. Die Demonstration etlicher Berliner Großbetriebe für eine gütliche Beilegung des Konfliktes, die im übrigen sich in mäßigen Grenzen bewegte, hat den Gang der Dinge nur verzögert, aber nicht aufhalten können. Die verruchte Ebert-Regierung will den Bruderkampf bis zum letzten. Wohl! Die Verteidiger der Revolution wissen, worum es sich handelt. Wenn wieder Blut fließen soll, es kommt über die schändlichen Verräter an den vitalsten Rechten des Proletariats. Das vernichtende Urteil der Geschichte wird nicht ausbleiben.“

Was die verruchte Ebert-Regierung tun soll, wenn die Spartakisten halb Berlin annektieren und es um keinen Preis freiwillig wieder herausgeben wollen, wird nicht verraten. Sie hätte wahrscheinlich sich dem Straßensindern ohne Widerstand ergeben sollen, und dann hätte es geheißen: Wir haben der verruchten Ebert-Regierung den Fuß auf den Nacken gesetzt. Man fällt aus einem Staunen ins andere darüber, daß Menschen so dumm sind, auf dieses Phrosengewäsch hineinzufallen.

Eine besondere dicke Nage leistet sich Spartakus-„Vorwärts“ mit der Nachricht, Lubendorff sei in Berlin, und die Errichtung einer Diktatur Lubendorff und Hindenburg sei im Gange. Lubendorff ist nicht in Berlin und würde ebensowenig mit Hindenburg zusammen eine Diktatur errichten, wie sich etwa Scheidemann demnach schmeit, mit Bedebour zusammen zu regieren. Zwischen Hindenburg und Lubendorff besteht seit anderthalb Jahren unersöhnliche Feindschaft.

Im Inzeratenteil werden noch: „Sofort Reinemachen und Bomben für die „Vorwärts“-Redaktion gesucht.“ Inzwischen ist sowohl das Reinemachen wie das Laufen von anderer Seite besorgt und Maßnahmen sind überflüssig geworden. . .

Wie Spartakus rüstet.

Im wiedereroberten „Vorwärts“ wurde eine Karte folgenden Inhalts gefunden:

„Arbitre um ein leichtes Auto nach Marshall zur Erlangung von Maschinengewehren und Hand Granaten. Gift sehr. Wachelkommandant Schneider (Vorwärtsstempel).“

Die Generallstreikbewegung in Essen.

Essen, den 11. Januar. Die Gebäude des Kohlenhandels und des Gewerkschaftsbundes in Essen sind gestern abend von Ratten Arbeitermassen überfallen und besetzt worden. Der Arbeiter- und Soldaterrat in Essen verbreitet ein Flugblatt an die Gewerkschaften, in dem er sagt, daß die Zwangsburg der Kohlenbergbauern in die Hände des Volkes gefallen sei. Das sei der erste Schritt, um den Weg zur Sozialisierung der Betriebe zu öffnen, und er fordert die Arbeiter auf, den Betrieb sofort in vollem Umfang wieder aufzunehmen.

Essen, den 11. Januar. Die Bergbehörden teilen mit, daß die Betriebe still sind. Von Bochum adlig von der Streikbewegung frei seien. Die Bergbehörden der städtischen Betrieben haben sich der Streikbewegung nicht angeschlossen.

Essen, den 11. Januar. In der Zeche „Bergmannsglück“ in Puor sind gestern mehrere hundert Spartakusleute mit Gewalt gegen die zur Arbeit gezielten Bergleute vorgegangen. Sie proklamierten Generallstreik und forderten die Belegschaft auf, sich anzuschließen. Darauf kamen sie zur Zeche „Westerboll“, wo sie von der Belegschaft ebenfalls die Arbeitshilfe erzwingen. Dann setzte sich der Zug nach der Zeche „Swab“ in Puor in Bewegung, wo jedoch die Demagogen der Spartakusleute, auch hier die generelle Arbeitshilfe durchzuführen, erfolglos blieb. Gegen Abend haben dann die Spartakusleute das Rathaus gestürmt, sämtliche Waffen und Munition beschlagnahmt, die Büros demoliert und sämtliche Lebensmittelläden an sich genommen. Dann wurde die „Puorer Zeitung“ besetzt und diese unter dem Titel „Freiheit“, Organ der Kommunistenpartei (Spartakuspartei), neu herausgegeben. Die Spartakisten bemühen sich fortgesetzt, noch in weiterem Umfang die Betrieben still zu legen.

Essen, den 11. Januar. Heute morgen sind von den Bergarbeitern im Essener Revier 36 000 nicht angefahren.

Englische Truppen gegen Spartakus.

Düsseldorf, den 11. Januar. Hier haben heute Spartakusleute bürgerliche Demonstrationen überfallen und mit Gewalt auseinandergeprengt. Daraus sind marschierende englische Truppen an die unterhält durch Wägen und Autos, die Ordnung wieder herstellten. Düsseldorf ist von den englischen Truppen besetzt.

Soldatendemonstrationen in England.

Nach mehreren in der Schweiz angefangenen englischen Soldatendemonstrationen kam es in einigen englischen Städten zu großen Soldatendemonstrationen. Von Seiten der Generallität wurden den Soldaten beruhigende Erklärungen abgegeben unter dem Vorbehalt, welche schwebend gelassen ein undisciplinierendes Heer für England bedeute.

Wie sie Mitglieder machen.

Deutschnationaler Bauernsäng.

Die Deutsch-Nationale Volkspartei hat einen großen Apparat aufgebaut, um Dumme, wirklich Dumme, einzufangen. Sie verschickt in tausenden von Exemplaren durch ihre Boten Mitgliederkarten an die Familien und besonders auch an die Frauen. Die Karten sind bereits ausgefüllt mit Nummer, Name, Wohnung und Datum, und man läßt die unglückliche Unerschaffenheit der Opfer dieser Propaganda schauerlich hereinplumpfen. Den Seiten werden mit den Mitgliederkarten zugleich Listen vom Eintragen vorgelegt und die Mitgliedschaft nebst der notwendigen deutsch-nationalen Volksparteilichen Ueberzeugung ist gemacht.

Seid auf der Hut! Laßt Euch nicht lockern mit dieser plumpen Bauernsängerei. Seht Euch die Leute genau an und informiert Euch, bevor Ihr einer Partei beitretet, zunächst über ihre wahren Absichten und Ziele. Wenn Ihr das tut, dann werdet Ihr ohne Zweifel den Spekulant an die Unerschaffenheit der Bevölkerung den Laufpaß geben. Wer einer Partei beitretet will, die wahrhaft und mit warmem Herzen die Interessen der großen Volksmasse vertritt, so wendet Euch an die sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Die neuen Verhandlungen in Triep.

Die Zusammenziehung der Waffenstillstandskommission.

Am 15. Januar werden, wie gemeldet, in Triep die neuen Waffenstillstandsverhandlungen stattfinden, die aberflächlich gewesen wären, wenn die bolschewistischen Aufstände in Berlin und im Ruhrgebiet nicht die Ententeunterhändler in bezug auf die von Deutschland zu leistenden Sicherheiten mißtrauisch gemacht hätten. Wie wir erfahren, werden an ihnen diese beiden deutschen Unterhändler teilnehmen wie bisher, nämlich Staatssekretär Erzberger, General von Winterfeldt, Graf Oberdorff und Kapitän Ganselow.

In der Konstitution der Internationalen Waffenstillstandskommission vom 10. Januar in Spa überzieht General von Winterfeldt dem französischen General Rubant eine Note, wonach die Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes am 15. Januar in Triep stattfinden können, vorausgesetzt, daß die deutschen Bevollmächtigten und ihr gesamtes Stabpersonal während des Triep Aufenthaltes vollständige persönliche Freiheit, ferner Telegramm-, Telefon- und Chiffrierfreiheit erhalten.

In der Nacht zum 7. Januar.

von Hermann Wille.

Welch eine Nacht! Des Aufruhrs Schiffe ballen hin durch das angstvoll wachende Berlin, indes von fern her heisere Dohs erschallen auf Liebkecht, Nadel, Trost und Lenin. Mit Blut und Tränen ging der Tag zur Rüste, die Straße war vom Bürgerkrieg durchwühlt, vom Loden aufgeweicht Nachtgelächte, die hemmunglos ihr Mäuschen sich gelächte. Nun ist es Nacht, und weiter geht das Ringen . . . O, Schredensnacht! Was wird der Morgen bringen?

Ich sah der Massen räuberische Streife, sie isoliert Nazi dem blauen Ocker nach, sie langten nach des Nationalängers Pfeile, der ihnen heuchlerisch die Welt ver sprach. Sie knieten hin vor blutigen Idolen, baurückwärts vor der Menschheit Spott und Hohn, vor Rußlands Wästen und Mongolen, vor Braunstein, Luxemburg und Sobellohn. O, kehret um ihr ausgebeuteten Horden! Ihr ruft nach Freiheit, nur um sie zu morden.

Verstehen wir uns deshaß von Kasaren, daß nen uns schreckt nun der Kasarenwahn? Soll eine andere Rotte von Barbaren zu leeren Thronen finden freie Bahn? Soll eine Minderheit von Spartakisten und ohne Urteil schiden auf Schwaffott? In Deutschland benterer für Volkshewilken und Nero-Blednecht unser neuer Gott? Sind wir die Kuechte russischer Verchwender? Dann frecht den roten Sonnabend im Kalender!

Als wir im schredlichen Zusammenbruche des Weltkriegs Wahn mit Gut und Blut gebüht, da nahstest du mit deinem Segensbruche, du junge Freiheit, die wir froh bearüht. Da neigtest du dich mild zu deinen Kindern, zu unserm Herzen, das um Dille schrie, verprochenst unser schweres Los zu lindern . . . und weh, nun wirft du wilde Anarchie, vermehrest du in unserm Reich die Lote, bis wieder uns beherrschen die Despoten?!

Ein armes Volk, aus tauend Wunden blutend, und doch entschlossen noch zum letzten Gang, — ein bleiches Meer, in seine Deimat stutend, doch mächtig noch der Waffen, die es schwang — sie stehen fest, um gegen Wahnsinn Wästen den Schah der deutschen Republik zu hüten!

Die Münchener Kommunisten

Hehen ihre Mut über die Verhaftung der Oberbaumacher (und Gegenrevolutions-Erfinder) Mühsam und Sonthheimer an Pressevertretern aus, die ihrer Richterversammlung auf der Theresienwiese beizuhören mußten. Dann zogen sie schreiend in die Stadt, hielten zum Wohl der Bevölkerung die Elektrischen an und brüllten dem Ministerium des Reichers einwas vor. Kurt Eisner, der in 82 Wahlkreisen landbildert, um doch wenigstens einmal gewählt zu werden, kam nicht gleich. Darum badeten die Kinder, sie mühten zu ihm kommen. Sechs tüchtige Einbrecher stiegen durch die Fenster ein. Die Menge hielt es, ohne ihn zu kennen, mit „Jaui!“: „Du sollst mich hören starker bekchwören!“ Und also erschien, morgens 5 Uhr, Kurt Eisner. Er erklärte, daß er lieber sterben (Zurufe: „Stirb, du Hund!“), als daß er zugehen wolle, daß in München ein Bürgerkrieg beginne nach dem Beispiele Berlins. Die Verhafteten seien bereits freigelassen. Stürmische Rufe: „Wo sind sie, wir wollen sie sehen, wir müssen es erst von ihnen selber hören!“ wurden laut. Die Menge zog nach dem Matheserbräu weiter, während eine Deputation die Abholung der Verhafteten im Unterjuchungsgefängnis übernahm.

Neuordnung in Hamburg.

Hamburg, 11. Jan. (Eigener Drohtbericht.) Heute zeigte die hamburgische Arbeiterschaft in gewaltigen Demonstrationen ihre Macht und ihren antiterroristischen Willen. Der Arbeiterrat wird neugewählt.

Sie wollen keine Ordnung.

Infolge des energischen Aufstehens der Stuttgarter Regierung gegen sozialistische Verfassungen traten die Unabgängigen aus der Regierung aus.

Neues Gemeindegewahlgesetz in Preussen.

Salbige Neuwahlen.

Der Gesetzentwurf auf Einführung eines demokratischen Gemeindegewahlrechts ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, vom preussischen Ministerium des Innern fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen dem Staatsministerium beschickt. Der Entwurf sieht für die Wahlen zu den Gemeindegewahlvereinen in ganz Preussen das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für alle über 20 Jahre alten Einwohner ohne Unterschied des Geschlechtes vor. Er hebt die Beschränkungen der Wählbarkeit von Lehrern und der übrigen Personen auf, denen bisher ein passives Gemeindegewahlrecht nicht zustand, und beseitigt eine Reihe weiterer Beschränkungen des Wahlrechts. Auch das Hausbesitzerprivileg wird durch den Gesetzentwurf außer Kraft gesetzt.

Es besteht, wie wir erfahren, die Absicht, die Gemeindegewahlvereine schon in aller nächster Zeit aufzulösen und die Neuwahlen sofort auf Grund des neuen Wahlgesetzes anzuordnen.

Eine ähnliche Reform ist für das Wahlrecht zu den Kreisrägen und zu den Provinzial-Landtagen in Vorbereitung.

Deutschösterreich —ichert Euer Wahlrecht.

Formulare für den Wahlrechtsschein sind bei der deutsch-österreich. Gesandtschaft, Poststr. 2, bei der österr.-ung. Botschaft, Kronprinzenstr. 14, beim Konsulat, Reichstr. 2, beim Staatsbahnbüro, Unter den Linden 47, beim Wirtschaftsbund, Am Karlsbad 16 und beim deutsch-österr. Ausschuss, Konsta. 162 zu haben. Füllt sie aus und laßt sie persönlich unter Vorlegung von Heimatpapieren besichtigen: Beim Konsulat von 10—1 Uhr: A-D am 13. 1., E-F am 14. 1., G-H am 15. 1., I-J am 16. 1., K-L am 17. 1., bei der Gesandtschaft von 10—1 Uhr und 2—4 Uhr: O-Q am 13. 1., R-S am 14. 1., T-U am 15. 1., V-W am 16. 1., X-Z am 17. 1.

Zeitweilige Besetzung der Neuköllner Zeitung.

In Neukölln haben die Spartakusbewerber versucht, die Zeitung der beiden dortigen Volksblätter, des Neuköllner Tageblattes und der Neuköllner Zeitung in die Hand zu bekommen. Sie hatten zunächst die Neuköllner Zeitung besetzt und abten bis Donnerstag mittag die Redaktion selbst aus. In dieser Zeit haben sie das Blatt frei, wie es heißt, zufolge gütlicher Vereinbarung. Das Neuköllner Tageblatt war von den Spartakisten für einige Zeit unter Zensur genommen worden. Die Spartakisten hatten verlangt, daß der textliche Inhalt täglich vor dem Druck von einem Beauftragten geprüft werde und daß täglich ein Leitartikel in ihrem Sinne erscheinen sollte. Am Freitag mittag griffen die 84. er. das Garnisonbataillon Neukölln, ein und zwangen die beiden Zensoren sofort sich zu entfernen. Seitdem sind die beiden Neuköllner Zeitungen wieder frei.

Die Kofka geräumt.

Am Sonnabend wurde das Büro der Petersburger Telegrafagentur in der Friedrichstraße ausgeräumt. Es wurde dort ein genaues Verzeichnis der Mitglieder, Vertrauensleute und Bezirksleiter des Spartakusbundes und der verwandten Organisationen gefunden. Ein Spartakist, der mit der Waffe in der Hand Widerstand zu leisten versuchte, wurde außer Kampf gesetzt.

M. T. S. genommen!

113 Uhr nachts: M. T. S. wurde soeben von dem Sturmtrupp des Kommandos Rasmann im Sturm genommen. Oberst wurden drei Leutnants, 20—30 Soldatengehörte. Etwa 65 Mann haben unter Zurücklassung der Waffen die Nacht ergriffen. Sämtliche Munitionen und sonstige Gerätschaften sind in unsere Hände gefallen. Es ist nichts vermisst.

Die Verhandlungsfrage.

Der Zentralrat hat in Hinblick auf die Versammlungen, die die Berliner sozialdemokratische Parteileitung auf den heutigen Sonntag einberufen hat, Verhandlungen mit Unterhändlern für Sonntag vormittag nicht in Aussicht genommen. Es besteht die Absicht, mit den Parteien zu verhandeln, nicht mit Kommissionen, deren Mandat zweifelhaft ist.

Letzte Nachrichten.

Das Schicksal der gefangenen „Vorwärts“-Besatzung. Ueberweisung an die ordentlichen Gerichte.

In später Stunde wird uns noch gemeldet: Oberst Reichard hat Kofka auf Befragen erklärt: „Es ist nicht wahr, daß in der Kaserne Gefangene aus dem „Vorwärts“ erschossen worden sind. Allerdings sind im Vorwärtsgebäude einige Leute der Besatzung, die mit der Waffe in der Hand kämpften, gefallen. Es ist auch nicht wahr, daß er einer bei ihm erschienenen Kommission erklärt habe, es soll morgen in seinem Regiment ein Standgericht zur Aburteilung der Gefangenen errichtet werden. Es besteht kein Belagerungsstand, deshalb könne auch kein Standgericht errichtet werden. Die Gefangenen, die sich strafbar gemacht haben, sollen dem ordentlichen Gericht zugeführt werden.“

Vorwärtsleser und Leserinnen!

Eine Woche lang war Euch der „Vorwärts“ geraubt. Jetzt ist er wieder Euer, wird er wieder in Eurem Geiste, im Geiste der alten sozialdemokratischen Partei, redigiert. Die Zustellung an die Abonnenten wird wieder regelmäßig erfolgen, der redaktionelle Inhalt wieder ausgebaut werden.

Eurer Freude darüber, daß Euer „Vorwärts“ wieder da ist, könnt Ihr am besten Ausdruck geben, indem Ihr zu den Hunderttausenden der „Vorwärts“-Leser jetzt neue Hunderttausende gewinnt.

Folgender Zettel ist angefüllt an die selbstbekannte Adresse, Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, zu senden:

Ich abonniere den „Vorwärts“, monatlich M. 2,25
Name
Beruf:
Wohnort:
Strasse
Bei wem?